

DAS GEHEIMNIS DER CHINESISCHEN MATRIZEN

Bei der Sichtung der Monotype-Matrizen waren uns unter 66 vollständigen Matrizensätzen unter anderem für arabische Lettern, Runen oder Keilschrift und über 3000 Sonderzeichen die goldglänzenden Gießformen chinesischer Schriftzeichen in ihren Holzkästen aufgefallen. Wie waren aber davon ausgegangen, dass Augustin mit ihrer Fräseinrichtung nur Akzente auf gelieferte Matrizen von lateinischen Buchstaben geschnitten hatten und keinesfalls alle Zeichen einer Sprache.

In einem Experiment, dokumentiert im Film *Chinesische Radikale**, vollzogen wir im Sommer 2018 den Schnitt der Matrize für ein chinesisches Zeichen nach. Die Kalligraphin Ping Qui tuschte das chinesische Zeichen für „Zeichen“ auf Papier, im Museum der Arbeit schnitt der Graveurmeister und Gestalter Daniel Janssen danach eine Schablone der weiter stilisierten Vorlage. Auf der Kopierfräse von J. J. Augustin fräste er durch Abtasten der Schablonen-Vorlage eine durch den Storchenschnabel verkleinerte winzige Monotype-Gießform. Der Monotype-Spezialist Erich Hirsch konnte dann im Museum chinesische Bleilettern des Zeichens aus der Monotype-Gießmaschine rattern lassen. Aus acht chinesischen Zeichen fügte Ping anschließend im Satz-Zirkel bei Augustin mit dem neuen Zeichen den Satz: Glückstadt braucht ein Zeichen aus China.

Am Ende verglichen wir die Matrize, die Daniel Janssen durch Kopierfräsen erzeugt hatte, mit den in Glückstadt vorhandenen Matrizen der chinesischen Zeichen – und tatsächlich: die Bewegung des winzigen Fräasers oder Bohrers hatte in der Tiefe der Matrize, die anschließend die druckende Fläche der gegossenen Letter werden sollte, winzige Unebenheiten hinterlassen. Solche „Würmchen“ fanden sich auch bei den Gießformen, die H.W. Augustin zur Füllung des chinesischen Zirkels genutzt hatte. Diese 80 Jahre alten Matrizen waren also ebenfalls durch Fräsen erzeugt worden und das vermutlich in der Fremdsprachensetzerei J. J. Augustin selbst.

Das bedeutet auch, dass die Fremdsprachensetzerei die Erweiterung ihres Zeichenbestandes auf andere Sprachen- und Zeichensysteme durch kostengünstige Eigenherstellung der Gießformen vornehmen konnte. Die Matrizen für neue Zeichen waren durch Kopierfräsen nach einer größeren Schablone bei Augustin selbst entstanden.

Deshalb konnte der „technische Helfer der Wissenschaft“ Heinrich Augustin den Teilnehmern des 4. Deutschen Orientalistentages in Hamburg 28. September bis 3. Oktober 1926 die Frucht dieser Ausweitung des Zeichenbestandes überreichen. „Ein eigenartiger Kalender für eigenartige Leute von einem eigenartigen Buchdrucker für das Jahr 1927“, enthielt so viele verschiedene Sprüche in den verschiedensten Sprachen, wie er fortan der Wissenschaft anbieten konnte - Arabisch, Griechisch, Hebräisch, Fremdalphabete wie das Äthiopische, Koptische, Tamulische, Tibetische, Japanische usw. und „tote“ Sprachen wie Hieroglyphen, Runen und Keilschrift.

Jürgen Böning